Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 102 (1934)

Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 19. April 1934 № 16

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Hundertzweiter Jahrgang

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Dr. Viktor v. Ernst, Canonicus, Prof. theol., Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

44 An die Museumsgesellschaft, Zürich-Fraumünster-Fächer.

Inhaltsverzeichnis.

Das Christkönigslied zur Osterzeit. — Naturwissenschaft und Gottesbeweis. — Aus der Praxis für die Praxis. — Das religiöse Führerproblem in der christlichen Gegenwart. — Totentafel. — Kirchenchronik. — Zum Solothurner Katholikentag — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Das Christkönigslied zur Osterzeit
»Ad regias Agni dapes«

Ein Kommunionhymnus.

1. Das Lamm ruft uns zum Königstisch,
die Kleider glänzen weiß, wie Schnee
durchschritten ist die rote See;
drum singen wir, Christkönig, dir.

2. Wie bist du doch so göttlich lieb,
du schenkst dein sündenloses Blut,
die Glieder sind dir dazu gut,
dass du sie opferst uns zu lieb.

3. Wo Pfosten rot vom Blute sind,
da eilt der Tod erschreckt vorbei,
das Meer gibt einen Durchzug frei,
den Feinden wird es Weliengrab.

4. Jetzt ist uns Christus Osterlamm,
auf Ostern gab er sich uns hin;
wer ihn genießt mit reinem Sinn,
dem ist er unvermischtes Brot.

5. Du wahrhaft himmlisch Opferlamm,
dir ist die Hölle untertan,
es gab der Tod dir freie Bahn,
das Leben ist dein Siegespreis.

6. Nachdem die Hölle unterlag
schwingt siegreich Christus sein Panier,
ihm öffnet sich des Himmels Tür,
gefesselt ist der Fürst der Nacht.

Unser Hymnus »Ad regias Agni dapes« war seinem Wortlaut nach ein Kommunionlied, nicht ein Brevierhymnus. Im Taufgewande, stolis amictis candidis, zogen die Täuflinge und Erstkommunikanten des alten Rom zur Tafel des Christkönigs. Was für eine köstliche Speise ihnen da geboten wird, deutet die heilige Liturgie symbolisch sinnreich mit den Worten an: »introduxit vos Dominus in terram fluentem lac et mel.“ Im Gefühle dieses Glückes, im Gedanken unter Führung eines andern Moses der Knechtschaft der Sünde entronnen zu sein, post transitum maris rubri, waren die zartesten Saiten der Seele zum Liede gestimmt: »Christo canamus principi«. Welches Echo soll das Lied der Erstkommunikanten im Priester finden? Für uns Priester liegt die Erstkommunion gewöhnlich in ferner Vergangenheit. Vergessen darf sie aber nie werden, mag sie vor 50 und mehr Jahren empfangen worden sein. Damit uns der Tag der Erstkommunion ein dies memorialis bleibe, haben wir das Erstkommunikantenlied im Brevier. Unsere weise Mutter, die hl. Kirche will dankbare Christen und mehr noch: dankbare Priester. Diese Dankbarkeit für die Erstkommunion können wir Priester nicht zuletzt in der guten Katechese über die heilige Eucharistie beweisen. Die Methoden sind verschieden. Eine hat die andere in unsern Zeiten abgelöst, aber keine übertrifft die Methode unserer hl. Kirche. Ich erblicke sie gerade im Hymnus »ad regias Agni dapes«. Es erscheint der hl. Kirche methodisch wichtig.

1. Die Katechese über die hl. Eucharistie mit dem Christkönigsgedanken zu verbinden: Christo canamus principi. Das Mahl des Lammes ist ein Königsmahl. »Etiam crastina die cum Rege pransurus sum«. Der Christkönig ist ein Fürst der Liebe: divina caritas propinat sacrum sanguinem.

2. Die Kommunionkatechese hat im Lichte des Ostergedankens zu stehen. Private Erstkommunion wird leicht aus der Osterzeit hinaus gehoben und damit auch dem Ostergedanken ferner gerückt. Dagegen verbindet die hl. Kirche tiefsinnig und zielbewusst beide miteinander. **»Sparsum cruorem postibus vastator horret angelus« etc. »Jam Pascha nostrum Christus est«.**

3. Die Kommunionkatechese darf den Ausblick auf den Endsieg des Christkönigs nie aus dem Auge verlieren. Das hat ja den hochseligen Pius X. bewogen, die Frühkommunion ins Leben zurückzurufen. »Ut motus cohibeat, pabula qui parant, surgentis vitii.«

Dieser Endsieg des Christkönigs ist unübertrefflich kurz und klar, bildreich und sinnreich in den beiden Schlusstrophen unseres Liedes gezeichnet. O vera cœli victima, subjecta cui sunt tartara. Von diesem Gedanken beseelt lernen wir das mysterium gloriosi corporis immer besser würdigen, die sacramenta paschalia immer würdiger zu spenden und zu empfangen.

Prof. Dr. Kündig, Rom

Naturwissenschaft und Gottesbeweis.

Von Dr. P. Carl Borr. Lusser, O. S. B.,
St. Gallusstift, Bregenz.

III.

Wir haben gesehen: Der Fusspunkt der klassischen thomistischen Gottesbeweise ist von Wandlungen im naturwissenschaftlichen Weltbilde unabhängig. Es handelt sich hier um die Erkenntnis von Ursachen selbstverständlichster Art, wie sie jeder wissenschaftlichen und insbesondere jeder naturwissenschaftlichen Begründung vorausgehen muss.

Dazu noch einige Feststellungen!

Schon das Kind begegnet in seinem naiven und vorwissenschaftlichen Denken und Erkennen unzählige Male der Tatsache irgendwelcher »Bewegung« (im Sinne von Seinszuwachs, Vervollkommnung, Uebergehen von der Fähigkeit zur Tätigkeit). Es ist nicht bloss fähig, diese Urtatsachen festzustellen, sondern zu dieser Feststellung geradezu gezwungen, es kann sich ihr gar nicht entziehen, auch wenn es beileibe nicht darüber philosophiert oder ihre innerste Natur und Bedeutung ermisst, sich auch gar nicht reflex bewusst wird, »Bewegung« zu »erkennen«. Auch die Feststellung kausal verbundener Ursachenreihen ist keine Hexerei und selbst dem jugendlichen Verstande ohne Schwierigkeit zugänglich, besonders wenn er darauf irgendwie aufmerksam gemacht wird. Jedenfalls bedarf die Erkenntnis, dass in einer klappernden Mühle, in einer Uhr u. s. w. eine solche Ursachenunterordnung vorliegt, d. h. dass etwa ein Rad das andere, dieses eine Transmission u. s.w. in Bewegung setzt und darin erhält, keines wissenschaftlichen Apparates als Voraussetzung. Auf die genaue Erfassung des Begriffes der »Ursache« nach Massgabe irgend eines wissenschaftlichen Natursystems kommt es bei dieser primitiven Feststellung wahrhaftig noch gar nicht an. Nicht anders verhält es sich, wie schon früher betont, mit der Beobachtung, dass gewisse Dinge, die jetzt sind, einst nicht waren, andere, die waren, verschwanden, oder dass manches an den Dingen sich ändert. Damit ist auch die Tatsache, dass es zufällig seiende und soseiende Dinge und Erscheinungen gibt, festgestellt. Wollte jemand fernerhin behaupten, die einfache, unreflexe Feststellung, dass einige Dinge mehr oder weniger gut, wahr oder vorzüglich sind als andere, sei nur möglich mit Hilfe eines naturwissenschaftlichen Weltbildes, auch wenn es sich noch nicht um eine wissenschaftliche Klassifizierung und Einreihung der Dinge nach ihrem Werte handelt, sondern nur um die Feststellung und die Erkenntnis irgendwelcher konkreter Stufen des Seins? Auch der Fusspunkt des fünften Beweises, »dass einige Dinge, die keine Erkenntnis haben, wie die Naturkörper, dennoch auf ein Ziel hin tätig sind«, das heisst, »dass sie immer oder in den meisten Fällen so tätig sind, dass sie das erreichen, was zu ihrem Besten gereicht«, ist in gewissen besonders einleuchtenden Fällen schon einem naiven Denken zureichend offenbar, um als Ausgangspunkt einer Darlegung zu dienen. Im Leben des unvernünftigen Tieres sind die Fälle offenbarer Ziel- und Zweckmässigkeit so zahlreich und aufdringlich, dass sie nicht verborgen bleiben können. Kaum weniger im Reiche der Pflanzen. Aber auch die unbelebte Welt bietet solche Beispiele in Hülle und Fülle. Denken wir bloss an die nächstliegenden Beispiele der Zuordnung unbelebter Stoffe zur Ermöglichung des vegetativen Lebens, etwa der Luft, der Nahrungsmittel u. s. w. Freilich, das sei für diesen Fall, wie für die übrigen Fusspunkte der Beweise gerne zugegeben, dass einer tieferen und umfassenderen wissenschaftlichen Einsicht noch ungeheure Perspektiven sich eröffnen, welche auch den Gottesbeweis mächtig unterbauen können. Aber eine solche tiefere naturwissenschaftliche Erfassung der Zielordnung in der Welt ist als Ausgangspunkt des fünften thomistischen Gottesbeweises nicht notwendig; um auf eine ordnende Intelligenz zu schliessen, sind keine besonderen naturwissenschaftlichen Detailkenntnisse notwendig; es genügt die Natur, wie sie sich jedem beobachtenden Naturkinde darbietet.

Doch, ehe wir auf die Auswertung der Ausgangspunkte der Gottesbeweise eingehen, noch ein Wort zur Gesamteinstellung zahlreicher moderner Vertreter der Naturwissenschaften und der Lehre vom notwendigen Einfluss der Naturwissenschaften auf die Gottesbeweise! Sie betrifft, wie bereits bemerkt, nicht bloss die Ausgangspunkte, sondern in etwa auch die Durchführung der »fünf Wege«. Auch geht sie ab und zu über die engere Frage »Naturwissenschaft und Gottesbeweis« hinaus und ins allgemein kriteriologische Gebiet hinein. Aber die Verbindung der beiden Fragenkomplexe ist da meist so eng, dass die Behauptung des unmittelbaren Einflusses der Naturwissenschaften auf die wesentliche Gestaltung des Gottesbeweises gerade aus einem kriteriologischen Subjektivismus logisch zwangsläufig hervorgeht. Umgekehrt bedingen naturwissenschaftliche Vorurteile ihrerseits oftmals den Subjektivismus, wie etwa die unbewusst gemachte Voraussetzung, dass auch der Erkenntnisakt in seinem innersten Wesen nach Art der zusammengesetzten Naturdinge, gleichsam chemisch, physikalisch oder rein biologisch zu verstehen sei, wie man etwa vor Hans Driesch alles tierische Leben auf das pflanzliche, dieses auf rein mechanisches Geschehen und dieses wieder auf Mathematik zu reduzieren versuchte. Ist dieser letztere Traum nach dem Vertreter der theoretischen Physik in Bern, Prof. Dr. P. Gruner, auch ausgeträumt (vgl. seine Rektoratsrede vom 26. Nov. 1921 »Die Neuorientierung der Physik«, 5), so doch nicht jener von der Alleinherrschaft naturwissenschaftlicher Begriffsbildung als oberster Instanz aller Wissenschaft, der auch die Metaphysik sich schrittweise unterzuordnen und anzupassen hätte, wie Prof. W. Wundt es fortwährend forderte, und wie es auch Prof. Mitterer in seinem unseren Ausführungen zugrunde gelegten Artikel »Gottesbeweise und moderne Naturwissenschaft«, sowie in der neuesten, ebenfalls schon zitierten Publikation »Mann und Weib« anzudeuten scheint.

Doch gehen wir noch kurz auf die bezeichneten kriteriologischen Grundvoraussetzungen ein, aus denen sich ein dominierender Einfluss naturwissenschaftlicher und anderer zeitbedingter Weltbilder auf die thomistischen Gottesbeweise ergäbe. Es befinden sich darunter Gedankengänge, die bis weit in die katholischen Kreise sich eingefressen haben, und die nicht bloss eine weitgehende Zeitbedingtheit aller Gottesbeweise im Gefolge hätten, sondern den Gottesbeweis überhaupt zu vernichten scheinen.

Die Meinung, jede zeitbedingte Schwankung im naturwissenschaftlichen Weltbilde führe auch die Notwendigkeit einer gründlichen Revision der thomistischen Gottesbeweise mit sich, wird vielfach von folgender kriteriologischen Ueberlegung getragen: Damit wir irgend einer Tatsachenerkenntnis (etwa als Fusspunkt eines Gottesbeweises) sicher sein können, müssen wir doch selbstverständlich zuerst die Möglichkeit und den Umfang einer solchen sicheren Erkenntnis überhaupt und in jedem einzelnen Falle noch besonders feststellen. Handelt es sich dabei um Naturtatsachen, so muss zu diesem Behuf auch die Naturwissenschaft zu Rate gezogen werden und zwar deren

neueste Auffassung von der betreffenden Grösse etwa der »Bewegung«, der »Zufälligkeit«, der »Ordnung«, der »Kausalität« in den Naturdingen.

Weiterhin, sagt man, sind doch gerade jene Tatsachenkomplexe, welche der Aquinate als Ausgangspunkte seiner Beweise gewählt, nicht bloss so gelegentliche, aus einer Fülle von Gegebenheiten beliebig und wahllos herausgehobene Tatsachen, sondern gerade solche, die im thomistischen Weltbilde tragende Stützen, zentrale Sammelpunkte, allgemeingültigste sachlich-logische Urkategorien abgeben, in denen etwa schon Aristoteles die ungeheure Mannigfaltigkeit der Dinge und Erscheinungen der Welt zusammenzuraffen versuchte, und denen deshalb ganz überragende Bedeutung zukommt. Hat sich nun die Wertung solcher Begriffe gewandelt, so hätten wir auch die thomistischen Gottesbeweise mit neuen Augen anzusehen. Zum mindesten sei es notwendig, dass die neuen naturwissenschaftlichen Begriffe von Ursachenzusammenhang und Zweckverhältnis, von Bewegung und Beweglichkeit, Veränderung und Werden in die alten »Thomasischen Formeln« hineingestellt werden, sofern diese abstrakten Gebilde dadurch nicht schon wie alte Schläuche gesprengt und zerfetzt werden.

Dass Prof. Mitterer mit dieser letzteren Ansicht sympathisiert, sahen wir bereits. Oder können wir Sätze wie die folgenden über den hl. Thomas anders deuten? »Es ist . . . sicher nicht in seinem Sinne, wenn man mitunter hören muss, eine vorwissenschaftliche Beobachtung der Natur genüge für Gottesbeweise. Für eine gewisse vorwissenschaftliche Beweisführung mag das genügen, aber es scheint überflüssig zu betonen, dass in einer wirklich wissenschaftlichen Beweisführung jede Prämisse, also auch die Tatsachenprämisse (von uns gesp.) auf der Höhe der zeitgenössischen Wissenschaft stehen muss.« Gerade deshalb genüge ja auch eine blosse Wiederholung oder Umschreibung des knappen Wortlautes des klassischen Gottesbeweise des hl. Thomas der Mitwelt nicht mehr. »Niemand wird wissen, welche naturwissenschaftlichen Grössen er in diese abstrakten Gleichungen einzusetzen hat.« Deshalb habe ja auch Mausbach den Versuch unternommen, »die heutigen naturwissenschaftlichen Ergebnisse unter die alten Thomasischen Formeln zu bringen« (Das Neue Reich, 14 (1932), 606).

Eine Antwort auf die vorgelegten Einwände und Bedenken rührt an die Wurzeln der erkenntnistheoretischen Stellungnahme nicht bloss bezüglich der Ausgangspunkte der Gottesbeweise, sondern auch der leitenden Grundprinzipien ihrer Durchführung.

(Fortsetzung folgt)

Aus der Praxis, für die Praxis.

Ostermitternachtsmesse für die Hotelangestellten in Basel.

Zu der betreffenden Notiz (Nr. 14) schreibt man uns:

Von 10 Uhr abends an haben drei Beichtväter ununterbrochen bis um Mitternacht Beicht gehört, ein Beichtvater sogar bis 12.45 Uhr. (Nächstes Jahr werden wir noch früher beginnen.) Zirka 190 Hotel- und Restaurantangestellte haben an dieser Mitternachtsmesse teilgenommen und alle, mit 3 oder 4 Ausnahmen, die heilige Kommunion empfangen, darunter ungefähr 40 Männer.

Es war ein unerwarteter Erfolg, begeisternd für den Präses, den Vorstand und alle Teilnehmer. Wir dürfen noch mit einer grösseren Teilnahme im nächsten Jahre rechnen. K.

Vita Communis.

Zu diesem in Nr. 12 und 14 behandelten Thema wäre noch ausser auf den Can. 134, der die vita communis des Klerus im Rahmen des Möglichen empfiehlt, noch auf Can. 476 § 5 hinzuweisen, der dem Bischof anempfiehlt, klug dafür zu sorgen, dass die Vikare nach der Weisung des Can. 134 im Pfarrhause wohnen. Für ein gedeihliches Zusammenleben von Pfarrer und Hilfsgeistlichen ist sodann auch Can. 476, § 4 von Bedeutung: Die Ernennung des »vicarius cooperator« kommt nicht dem Pfarrer, wie es in früheren Zeiten der Fall war (vgl. die frohmütige Geschichte »Fridolin, ein Vikar« des »alten Balbeler«, Pfarrer Herzog), sondern dem Bischof zu. Dieser ist aber verpflichtet, und zwar zur Gültigkeit der Ernennung, den Pfarrer vor der Ernennung über den Kandidaten zu hören, ohne freilich an dessen Urteil gebunden zu sein (vgl. Can. 476, § 4 »audito parocho« mit Can. 105, n. 1.) V. v. E.

Das religiöse Führerproblem in der kirchlichen Gegenwart.

Von Dr. Alois Schenker, Basel.

II.

Wir müssen versuchen, in der durchaus heterogenen nichtkatholischen Christenheit gewisse einheitliche Linien aufzusuchen und darzulegen. Diese Einheit ist gewiss einmal gegeben in der negativen Einstellung zur katholischen Auffassung des religiösen Führertums, besonders zu seiner hierarchischen Ausprägung und seiner Spitze, dem Papsttum. Aus dieser negativen Haltung sind gewisse Erscheinungen zu erklären, welche uns in irgend einer Form bei allen diesen Konfessionen und Denominationen begegnen. Soweit nicht katholisches Erbgut bei einzelnen dieser Richtungen vorhanden blieb oder katholische und rekatholisierende Tendenzen bei andern wieder auftauchten, haben wir auch im Weltprotestantismus gewisse gemeinsame Grundlinien in der Einstellung zum religiösen Führerproblem. Es können aber nur die zahlen- und bekenntnismässig bedeutsamsten Gruppen herausgegriffen, respektive gewisse Grundtypen charakterisiert werden. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, in einer kurzen Uebersicht all den unzähligen Konfessionen, Sekten und Denominationen nachzugehen, um ihre Auffassung des religiösen Führerproblems darzustellen. Man kann jedoch einen inhaltlichen Querschnitt versuchen, in welchem so ziemlich alle heutigen nichtkatholischen Einstellungen zum religiösen Führerproblem zum Ausdruck kommen. Die Wiedervereinigungsbestrebungen der ökumenischen Bewegung liefern uns dafür die Grundlagen. Die Lausanner Weltkonferenz der nicht katholischen Christen für Glaube und Kirchenverfassung hat nämlich auch eine grundsätzliche Aussprache über das geistliche Amt in der Kirche gepflogen

und ist damit unserer Frage nahegetreten, so dass wir es nicht mit Vergangenheit, sondern mit der Gegenwart zu tun haben.

a) Der episkopale Typus: Er verkörpert in irgend einer Form den religiösen Führergedanken. Man könnte ihn den geschichtlichen, den Traditionstypus nennen. Jene nichtkatholischen Denominationen, welche ihn bewahrt haben oder sich ihm angeschlossen haben oder sich ihm wieder annähern, vertreten die sakramentale Auffassung und nehmen demzufolge auch eine hierarchische Differenzierung in Episkopat, Presbyterat und Diakonat an. Indessen besteht schon hierin nicht restlose Uebereinstimmung der verschiedenen Gruppen des episkopalen Typus und natürlich noch viel weniger über die jurisdiktionelle, kirchenrechtliche Seite der Amtslegitimation, der Führungsberechtigung, der Führerlegitimation. Hier spielt die Frage der apostolischen Sukzession eine grosse, ausschlaggebende Rolle. Ihre Logik führt zum Primat! Die erste Gruppe des episkopalen Typus religiöser Führung besteht aus den morgenländischen und abendländischen Kirchen der Orthodoxie. Was die materielle Seite des Führergedankens betrifft, so halten sie unbedingt am sakramentalen Charakter der drei genannten Weihestufen fest und damit an der apostolischen Sukzession. Sie engen den religiösen Führergedanken jedoch zu stark ein auf das gewiss primäre, aber ebenso gewiss nicht ausschliessliche mystagogische Prinzip, auf die sakramentale, priesterliche Führung. Populär könnte man ihre Auffassung etwa so formulieren: die Kirche soll in der Kirche bleiben! Die mangelnde Elastizität ihres Führergedankens wie die geschichtlichen Bedingtheiten ihrer Entstehung schufen zwar scheinbar autokephale Nationalkirchen, denen aber die kraftvolle Stütze einer übergeordneten höheren, übernationalen Instanz fehlt. Die Folge davon war, dass sie statt der natürlichen hierarchischen Gliederung höherer Kircheninstanzen in unwürdiger Weise dem Staate und der Staatsraison dienstbar wurden und noch sind. Fürwahr, ein schlechter Tausch und eine gerechte Strafe!

Dieser orthodoxen Gruppe kommt in vielem am nächsten die altkatholische Gruppe. Sie ist aber nach ihrer formellen Seite hin im Führerbegriff weitgehend demokratisiert und damit innerlich ziemlich entwertet und äusserlich lahmgelegt. Das altkatholische Ideal ist das der Nationalkirche, was innere Schwäche und Staatsverhaftung wie bei der Orthodoxie beweist und die letzten Jahrzehnte geschichtlich belegen. Wir können in der Gegenwart Zeugen eines neuen altkatholischen Vorstosses sein. Der altkatholische Bischof Moog in Deutschland hält nämlich die Zeit für gekommen, die schwindenden Cadres wieder zu bevölkern in einer Proklamation für eine deutsche katholische Nationalkirche. Er gedenkt wohl von der nationalen Welle zu profitieren und ihre Wasser auf seine Mühlen zu leiten, um analog der protestantischen Reichskirche eine romfreie, katholische Nationalkirche aufzurichten, respektive sie auf breitere Grundlagen zu stellen und so neben der wirtschaftlichen und politischen auch die religiöse Autarkie zu proklamieren. Wir lesen von einer erhöhten altkatholischen Werbetätigkeit in Bayern mit Vorträgen über die deutsche katholische Nationalkirche. Die ganze Sache ist wohl ein ziemlich aussichtsloses Unterfangen, jetzt noch mehr als in den 70er Jahren; man mag es von altkatholischer wie von katholischer Seite her betrachten.

Eine dritte Gruppe des episkopalen Typus vertritt der Anglikanismus, zahlenmässig die weitaus bedeutendste Gruppe mit über 350 als Bischöfen bezeichneten Amtsträgern. Nach katholischer Ueberzeugung fehlt ihr nicht nur die formelle kirchenrechtliche Führungslegitimation in ihrem Episkopat, sondern sogar die materielle sakramentale apostolische Sukzession. Damit wird jedoch die anglikanische Auffassung vom religiösen Führergedanken nicht getroffen, welche unentwegt den Nachweis historischer Kontinuität für die apostolische Sukzession ihrer Hierarchie zu leisten versucht und begrifflich den Anschluss an den Traditionstypus irgendwie besitzen will. Repräsentativ wirkungsvoll tritt der Weltanglikanismus auf in seiner losen kollegialen Körperschaft, der Lambeth-Konferenz. Er zeigt jedoch einzeln wie kollegial eine sehr mangelhafte Führerautorität; es wirkt sich eben in seiner Auffassung vom Episkopat durchgängig protestantischer Einfluss als Erbgut aus. So ist auch für den Anglikanismus die Frage nach dem religiösen Führertum ein wirkliches Problem, und zwar nicht nur ein äusseres, zufolge von Angleichungsnotwendigkeiten in den Wiedervereinigungsbestrebungen, sondern auch ein inneres, in der Frage nach dem Sinne und der Bedeutung religiösen Führertums in Zeit und Kirche.

Als letztrangierender Vertreter des episkopalen Typus wäre noch der protestantische Episkopat des lutherischen, skandinavischen Nordens und ähnlicher Denominationen, namentlich in Amerika, zu nennen. Er steht an der äussersten Grenze des episkopalen Typus religiöser Führung und bewahrt eigentlich nur dem Namen nach den Zusammenhang mit demselben, wie noch darzulegen sein wird.

(Fortsetzung folgt)

Totentafel.

Am Karfreitag, den 30. März, starb im Sanatorium St. Anna zu Luzern der hochw. **P. Anton Ebert,** aus der Gesellschaft der Missionäre von der hl. Familie, seit 11 Jahren Wallfahrtspriester an der Kapelle unserer lieben Frau zu einem guten Ende in **Luthernbad,** ein frommer und wohltätiger Priester, der nicht nur die Wallfahrt hob, sondern der Bevölkerung am Nordabhang des Napf in geistigen und zeitlichen Nöten stets willige Hilfe leistete. Er war am 31. Oktober 1885 zu Fulda geboren und wurde 1906 durch den Gründer der erwähnten Missionsgesellschaft P. Berthier zu Grave in Holland in diese aufgenommen. 1907 legte er die Gelübde ab, 1913 wurde er Priester und als solcher erst zwei Jahre in Belgien als Lehrer verwendet. 1915 kam er als Oekonom und Professor nach Werthenstein, 1921 als Vikar nach Zell. Dort wurde er indessen ernstlich krank, 1923, nach seiner Herstellung, bezog er den Posten zu Luthernbad.

Am Osterfeste, den 1. April, ging zu **Sendellate** am Ostabhang des Monte Generoso der dortige Pfarrer **Paolo Clericetti** zur ewigen Ruhe ein. Er war an diesem Orte geboren am 10. Februar 1856 und hatte nach Vollendung seiner Studien im Seminar zu Como und dem Empfang der Priesterweihe am 19. Mai 1883 sein

ganzes Priesterleben als Pfarrer seines Heimatortes zugebracht. Mehr als 51 Jahre hat er hier als guter Hirt gewaltet, umgeben von der Hochachtung und Liebe seiner Pfarrkinder und Mitbürger.

Am 6. April beendigte ein Thurgauerpriester im Institut Iddazell zu **Fischingen** seine irdische Laufbahn, der ehrwürdige Pfarresignat **Bernhard Erni,** von Busswil. Am 17. August 1869 als Glied einer zahlreichen Familie geboren, verlor er schon frühzeitig seine Eltern. Die Geschwister verhalfen ihm zur Verfolgung und Erreichung seines sehnlich erwünschten Lebensideales, der Priesterwürde. Nach Studien in Einsiedeln, Innsbruck und Luzern empfing Bernhard Erni am 12. Juli 1896 die Priesterweihe und wurde erst kurze Zeit Vikar, dann Pfarrer in Hüttweilen. Die Bevölkerung sah ihn nur ungern scheiden als er zwei Jahre später im Bewusstsein mehr arbeiten zu können in die Pfarrei Basadingen übersiedelte. Dort blieb er 8 Jahre, dann wurde er nach Sulgen berufen, in eine Pfarrei, die 13 Ortsgemeinden umfasst und die grössten Anforderungen an seinen Seelsorger stellt. Pfarrer Erni erfasste die Aufgabe; er bemühte sich 23 Jahre lang redlich, allen alles zu werden und alle seine Pfarrkinder zu heiligen. Um dieses Ziel besser und sicherer zu erreichen, gründete und leitete er Standesvereine. In der Pfarrei bemerkte man wohl, daß die Arbeit für einen Priester zu gross sei und man war bereit ihm einen Gehilfen zu bewilligen. Der Pfarrer lehnte dankend ab und glaubte den Anstrengungen gewachsen zu sein. Es ging, aber 1929 brachen seine Kräfte so zusammen, dass er auf sein Amt resignieren musste, zu seinem eigenen Leidwesen und zu dem seiner Pfarrgenossen. Er zog sich nach Fischingen in die Anstalt Iddazell zurück und verbrachte dort die letzten Jahre seines Lebens in Stille und Zurückgezogenheit, in eifrigem Gebete und geduldigem Ertragen der körperlichen Leiden, die sein Alter auch nicht verschonten. Fürbittend und sühnend unterstützte er so seine Mitbrüder die in der Arbeit und im Kampfe standen.

Aus **Dinan** in der Normandie berichtet man uns den Hinscheid des Dominikanerpaters **P. Aloyse Donat.** Sein Tod ist auch für die Schweiz von Interesse, weil er mehrere Jahre zu Freiburg in der Villa Theresia als Prokurator tätig war. Er stammte aus La Clusaz in Hoch-Savoyen, studierte bei den Jesuiten in Avignon und später zu Rykolt in Holland. In seinem Orden wurde P. Donat mit dem Amt eines Missionspredigers betraut. Er predigte sehr gut, immer die Bedürfnisse des christlichen Lebens im Auge haltend, in Volksmissionen, Exerzitien, Fastenvorträgen und bei Festansässen. Verschiedene Male hörte man sein Wort in Vevey. Am bekanntesten ist er geworden als Festprediger in der Kathedrale von Algier. In seinen ältern Tagen suchte und fand er einen Ruheaufenthalt bei den Krankenbrüdern zu Dinan, wo er vor kurzem auch starb.

Zu **Saillon,** einem kleinen Dorf des Unterwallis, starb am 8. April der hochw. Pfarrer **Alphons Pannatier** im Alter von 31 Jahren und wurde am 10. April unter grosser Beteiligung der geistlichen Mitbrüder und des Volkes zu Grabe getragen. Eine Grippe hat den eifrigen und leutseligen Priester in jungen Jahren seinem Wirkungskreis entrissen. Er war 1903 zu Vernamiège geboren, hatte zu Sitten seine Studien gemacht und wurde 1929 zum Priester geweiht. Um den Kirchengesang wirksam fördern zu können, hatte er einen diesbezüglichen Kurs an der Universität Freiburg mitgemacht und dann seine Stelle in Saillon angetreten. Fünf Jahre hat er da erfolgreich gearbeitet; jetzt hat der Herr ihn heimgeholt. R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Personalnachrichten.

H. H. Franz Bürkli, Kaplan in Sins, wurde zum Professor an der Luzerner Kantonsschule gewählt. — H. H. Paul Aubry, Pfarrer von Grandfontaine, hat aus Gesundheitsgründen demissioniert und wird eine Seelsorgestelle in St. Ursanne übernehmen. Ebenso hat der bejahrte Pfarrer von Soubey, H. H. Leo Maître, resigniert. — H. H. Abbé Gerard Viatte, Oratorianer, ist zum Vikar an St. Josef in Basel ernannt worden und wird sich besonders der Pastoration der Katholiken französischer Zunge in Basel widmen. — H. H. Johann Frey, Direktor in Lütisburg, ist wegen Arbeitsüberhäufung von der Leitung des Caritasheimes Oberwaid zurückgetreten. An seiner Stelle wurde H. H. Dr. Josef Meile zum Direktor dieses Heimes ernannt und hat die Leitung der Werke der katholischen Aktion in der Diözese St. Gallen niedergelegt. — H. H. Pfarresignat Kammerer Karl Thüringer, der nach 36jähriger Pfarrseelsorge in Kobelwald und 45-jähriger gleich segensreicher Tätigkeit als Besirksschulrat und -Präsident sich in das, von ihm gegründete Priesterheim in Altstätten (Rheintal) zurückgezogen hat, kann demnächst sein diamantenes 60-jähriges Priesterjubiläum feiern.

Zu den religiösen Wirren im Dritten Reich.

Die Lage scheint immer mehr zu einen gewalttätigen Kulturkampf zu führen. Eine solche Verschärfung würde dem religiösen Leben schwere Wunden schlagen, wäre aber weniger gefährlich als ein schleichender Kulturkampf, der nach den Methoden eines Julian des Apostaten die religiöse Ueberzeugung der deutschen Katholiken von innen heraus auszuhöhlen sucht. Dass diese Gefahr ernstlich droht, hat das Aufgeben des konfessionellen Prinzips, d. h. im Grunde genommen die öffentliche Verläugnung des katholischen Glaubens, durch die Leiter der früheren grossen katholischen Studentenververbände (s. den Artikel »Aus dem dritten Reich« No. 12) in erschreckendem Licht gezeigt. An der Führertagung dieser Verbände wurde anstelle des »konfessionellen Prinzips« unter dem Patronate Martin Spahns das »positive Christentum« als Grundlage erklärt. In Rom ist man sich dieser Gefahr des Interkonfessionalismus wohl bewusst. Der Hl. Vater hat in seiner bekannten Ansprache am 4. April an die Pilgerschar der Jungmännerverbände »Neues Deutschland« unzweideutig gegen diese Gefahr sich gewandt, wenn er sagte:

»Schon seit langem ist die Stunde gekommen, in der es besonders in Deutschland nicht genügt, zu sagen: Christliches Leben und christliche Lehre. Man muss vielmehr sagen: Christlich-katholisches Leben und christlich-katholische Lehre, denn was bliebe vom wahren Christentum ohne den Katholizismus, ohne die Kirche und ohne ihre Lehre übrig? Nichts oder fast nichts! Oder besser, man kann und muss in der letzten Zeit sagen: Nicht nur ein falsches Christentum, sondern ein wahres Heidentum!«

Der Episkopat erhebt warnend und furchtlos gegen solche Erscheinungen seine Hirtenstimme. Auch Oberhirten, die bisher mit dem Nationalsozialismus als politischem System sympathiesierten, wie der Erzbischof von Freiburg, die Bischöfe von Münster und Berlin, stehen mannhaft gegen die »dritte Konfession«, gegen ein germanisches Neuheidentum auf, das offenbar die Weltanschauung der Führer und auch des Führers des »Dritten Reiches« ist. Aus den programmatischen Schriften des Nationalsozialismus, mag es sich um die bereits indizierten Bücher Rosenbergs und Bergmanns (siehe Nr. 10) oder um »Mein Kampf« Hitlers handeln, spricht offener oder vorsichtiger derselbe heidnische Geist. Es ist auch durchaus falsch, zu meinen, der Nationalsozialismus sei eine Abkehr von der freisinnig-liberalen Weltanschauung. Vor uns liegt ein von Ernst Bergmann herausgegebener »Katechismus der Deutschreligion«, in dem Kant als deren grosser Künder gefeiert wird. Was übrigens für ein unglaublicher Schwindel hinter dem ganzen arischen Getue sich verbirgt, mag ein einziges Beispiel dartun: seinem Namen, Baldur von Schirach, nach scheint der Reichsjugendführer eine Art Sprössling aus arischer Raubrittersippe, wenn nicht gar ein Findelkind aus einem altgermanischen Götterhain zu sein. Tatsächlich heisst aber der Sonnenjüngling Schmidt und trägt den vollklingenden — Schauspielernamen seines Vaters. —

Die heidnische Deutschreligion ist im Grunde nichts anderes als die logische letzte Entwicklung aus dem freigeistigen Protestantismus selbst heraus. Wer auch nur eine summarische Kenntnis der protestantischen Leben-Jesu-Kritik der Neuzeit hat, dem ist dies klar. Bei aller Jrenik zeigt auch Albert Meyenberg sel. diese fatale Entwicklung in seinem Leben-Jesu-Werk unzweideutig auf. Man hat in den letzten Tagen ein grosses Wesen mit einer wahrscheinlichen Konversion von hunderten von Pastoren samt ihren Gemeinden zur katholischen Kirche gemacht, aber unter der Bedingung gewisser disziplinärer und selbst dogmatischer Konzessionen, denen der — Vatikan nicht abgeneigt sei. Nun stellt es sich aber heraus, dass es sich um einen Privatbrief des Sohnes eines Pastors handelt, der schon vom 31. Oktober 1933 stammt, und dessen Verfasser bereits den einzig gangbaren Weg in die alleinseligmachende Kirche beschritten hat, indem er konvertierte und bedingungslos katholisch geworden ist. —

Pius XI. hat schon in seiner bekannten Enzyklika gegen den Panchristianismus der Konferenzen von Stockholm und Lausanne jeden unmöglichen Kompromiss in Glaubensfragen zurückgewiesen. V. v. E.

Zum Solothurner Katholikentag

Sonntag, den 6. Mai 1934, in Solothurn.

Christus, dem König, zu Ehren wird am bevorstehenden Katholikentag vormittags ein Pontifikalamt mit anschliessender Bannerweihe und nachmittags nach den Reden eine feierliche Segensandacht gehalten.

Die Gesänge dabei, die Wechselgesänge ausgenommen, übernimmt das gesamte anwesende Volk. Darum seien die hochwürdigen Pfarrämter, die Herren Gesangsdirektoren und Vereinsvorstände eifrig bemüht um gute Einübung folgender Gesänge:

I. Pontifikalamt: 1. Laudate: S. 386 ff Choralmesse (VIII) Missa de Angelis mitsamt dem Credo (III) daselbst. 2. Bannerweihe: Laudate No. 84 „Es ragt ein hehrer Königsthron", S. 239.

II. Segensandacht: 1) Laudate: No. 83 „Auf zum Schwur", S. 238; 2) Laudate: No. 76 „Jesus, dir leb ich", S. 228; 3) Laudate. No. 66 „Tantum ergo", S. 213; 4) Laudate: No. 99 „O Königin voll Herrlichkeit", S. 262. Alle diese Gesänge finden sich im „Laudate".

Ueberdies kann die Choralmesse in beliebiger Anzahl, per Stück 10 Rp., bei der Buchdruckerei Union in Solothurn bezogen werden. Die Gesänge sollen geübt werden mit allen Teilnehmern am Katholikentag, besonders aber mit nachgenannten Vereinen: Kirchenchöre (Männer), Volksvereine, Arbeitervereine, Gesellen- und Jünglingsvereine u. a. m. Es soll ein erhebender Gesang werden; für Christus dem König ist nur das Beste gut genug. Alle sollen eifrig mitmachen im Sinn und Geist des 65. Psalmes: „Omnis terra adoret te, et psallat tibi, psalmum dicat nomini tuo." „Die ganze Welt soll dich anbeten, dir lobsingen, und deinem Namen Lieder weihen." Ps. 65, 4.

Für die Gesangsleitung:
A. M. Glutz, Kaplan, Solothurn.

Rezensionen.

Christi Reich auf Erden. Ein Gang durch die katholische Kirche der Gegenwart zum Heiligen Jahre 1933. 600 Seiten Text, mit über 400 Textbildern und 24 Vollbildern in Kupfertiefdruck und 2 Farbentafeln. Ganzleinen Fr. 49.—. Herausgegeben von Dr. K. H. Schäfer, Archivrat und Mitglied des Reichsarchivs. Unter Mitwirkung hoher Kirchenfürsten und Prälaten, Ordens- und Weltgeistlichen und anderer Gelehrten. Verlag Fr. Bohnenberger, Zürich 1933.

Der stattliche Prachtsband, ein wertvolles Andenken an das Jubeljahr der Welterlösung und der Gründung des Reiches Christi auf Erden, bietet in 33 gedrängten Kapiteln, die von einzelnen bekannten Persönlichkeiten, wie Staatssekretär Pacelli, Kirsch, Krebs, Könn, Wilpert, Väth, Fr. Muckermann etc., bearbeitet sind, einen vortrefflichen Ueberblick über Wesen und Aufbau der Kirche Christi, über Stellung des Papstes, des Bischofs und des Pfarrers innerhalb derselben, über das Ordenswesen, über Stellung der Kirche zu Wissenschaft und Kunst, wobei das wichtige Kapitel der Architektur spezielle Brücksichtigung findet. Die Lebensgebiete der Kirche, welche heute besonders im Vordergrund stehen, wie Caritas, Laienapostolat, sozialkatholisches Führertum, Missionswesen, finden Bearbeitung in eigenen Aufsätzen. Interessant für den Nichteingeweihten sind die Aufsätze über Bibliothek und Geheimarchiv des Vatikans. Beigegeben ist ein Verzeichnis der Abbildungen und ein eingehendes alphabetisches Schlagwort-Register.

Wer einen Ueberblick über den Kosmos der Weltkirche sucht, verschaffe sich dieses schöne Werk. Wertvolle Dienste wird es besonders in Lehranstalten, Seminarien etc.

tun. Für ungezählte Rompilger, für junge Ehepaare, die den Segen des Hl. Vaters im Jubeljahre empfangen haben, würde das Prachtswerk ein sinniges Andenken an das unvergessliche Anno santo bedeuten. J. H.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Pfründenausschreibung.

Infolge Resignation der bisherigen Inhaber sind nachfolgende Pfründen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben: Die Pfarreien Ifenthal und Gretzenbach im Kanton Solothurn, die Kaplanei Dagmersellen (Kt. Luzern) und Kaplanei Sins (Kt. Aargau). Bewerber für diese Pfründen sollen sich bis zum 10. Mai bei der bischöflichen Kanzlei anmelden.

Solothurn, den 16. April 1934.

Die Bischöfliche Kanzlei.

Firmreise
des Hochwürdigsten Bischofs von Basel-Lugano im Dekanat Niederamt (Kt. Solothurn) und Kanton Zug 1934.

Montag, den 7. Mai. Vormittags 8 Uhr in Olten für Olten und Trimbach. Nachmittags 2½ Uhr in Olten für Wangen, Lostorf, Dulliken, Wisen, Ifenthal, Walterswil und Kienberg.

Dienstag, den 8. Mai. Vormittags 8 Uhr in Hägendorf für Hägendorf, Gunzgen und Kappel.

Donnerstag, den 10. Mai, Ascensio Domini, in Basel für Basel.

Pfingstmontag, den 21. Mai, Abreise von Solothurn 14.12, Ankunft in Cham 17.43 (Fahrplanänderungen vorbehalten).

Dienstag, den 22. Mai: Cham. Vormittags 8 Uhr in Cham für Cham, I. Abt., nachmittags 2½ Uhr in Cham für Cham II. Abt. und Risch. Abends 5 Uhr Abfahrt nach Baar.

Mittwoch, den 23. Mai: Baar. Vormittags 8 Uhr in Baar für Baar I. Abt., nachmittags 2½ Uhr in Baar für Baar II. Abt. und Walterswil, Allenwinden und Steinhausen. Abends 5 Uhr Abfahrt nach Zug.

Donnerstag, den 24. Mai: Zug. Vormittags 8½ Uhr für Zug, Knaben der Stadtpfarrei und Oberwil. Nachmittags 2½ Uhr in Zug für Zug, Mädchen der Stadtpfarrei und Walchwil. Abends 5 Uhr Abfahrt nach Heiligkreuz.

Freitag, den 25. Mai: Heiligkreuz. Vormittags 7½ Uhr Beginn der Altarweihe in der Klosterkirche. Abends 5 Uhr Abfahrt nach Unterägeri.

Samstag, den 26. Mai: Unterägeri. Vormittags 8 Uhr in Unterägeri für Unterägeri, Oberägeri und Morgarten. Nachmittags 3 Uhr Abfahrt nach Menzingen.

Sonntag, den 27. Mai: Menzingen. Vormittags 9 Uhr für Menzingen. Nachmittags 2½ Uhr in Menzingen für Neuheim und Finstersee. (Damit der Sonntagsgottesdienst an keinem Ortegestört wird.)

Solothurn, den 16. April 1934.

Die bischöfliche Kanzlei.

N. B. Im übrigen wird auf den kirchenamtlichen Anzeiger in No. 15 vom 10. bezw. 12. April 1934 verwiesen.

Schweizerische Wallfahrt zur hl. Theresia vom Kinde Jesu nach Lisieux.

Programm:

11. Juni Abfahrt in Basel; 12. Juni: in Paris, Gottesdienst in der Herz-Jesu-Basilica auf dem Montmartre, sodann Fahrt durch die Stadt mit Besuch der wichtigsten Heiligtümer, wie Notre Dame mit Verehrung der Dornenkrone Christi, Grab der hl. Genoveva, und Besichtigung der Sehenswürdigkeiten. Nachmittags Fahrt nach Lisieux, wo der Pilgerzug vom Abend des 12. bis zum Morgen des 15. Juni weilt, um dann via Paris heimzukehren, mit einer Ankunft in Basel, die noch die Heimkehr nach allen Richtungen ermöglicht. Die Reise ist keine Vergnügungsfahrt, sondern eine ernste Wallfahrt mit allen gemeinsamen Gottesdiensten, Predigten usw., wofür die beste Garantie die geistliche Leitung des hochwürdigsten Bischofs von Lausanne-Genf-Freiburg Msgr. Marius Besson bedeutet. Zeitige Anmeldung bei der Schweizerischen Caritaszentrale Hofstr. 11 in Luzern, die auch zu allen Auskünften bereit ist.

Für Kranke und Erholungsbedürftige.

(Einges.) Im sonnigen Sonvico, Tessin, oberhalb Tesserete gelegen, bietet sich erholungsbedürftigen Geistlichen im Hause der »Opera Charitas« ein prächtiger Ferienaufenthalt zu denkbar billigem Preis.

Thermal-Bad Acquarossa (Tessin). Das Bad Acquarossa weist bei Befolgung der ärztlichen Vorschriften gegen Rheumatismus, Gicht und Ischias grossartige Heilresultate auf. In den Bade- und Trinkkuren, der Fango-Behandlung, Massage etc. liegt das Geheimnis dieser Erfolge. Acquarossa ist mit der Bahn leicht zugänglich und zudem hilft das südliche, überaus milde Klima wesentlich zum Kurerfolge.

Bücherdepot der Inländischen Mission.

Der Verwalter des Bücherdepots der Inländischen Mission wäre sehr dankbar, wenn ein HH. Mitbruder ihm folgende Schriften zuhalten könnte: Deutscher Hausschatz, Regensburg, Pustet, Jahrgang 43, 1916/17, mit Titel und Register; ferner Jahrgang 47, 1920/21, mit Titel und Register. — Vielleicht könnte auch eine Diaspora-Pfarrbibliothek genannte Jahrgänge abgeben. Anerbieten sind zu machen an: Verwaltung des Bücherdepot der Inländischen Mission, Root.

Tarif per. einspal tige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

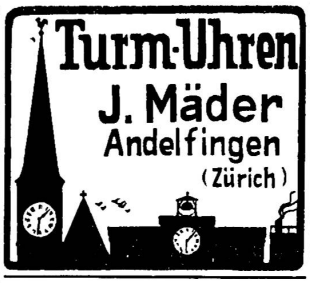
TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAG MORGEN

Swiga SCHWEIZER. A.-G. für WEINE & SPIRITUOSEN Basel
Tel. 22.224 Reinachersir. 10
Vertrauenshaus für
Messweine
Inländ.- & ausländischer Weine, etc.
Man verlange Preisliste und Proben.
BEEIDIGTE MESSWEINLIEFERANTEN

OPERA CHARITAS
Telephon 18 SONVICO Tessin
Ich empfehle den Hochwürdigen Mitbrüdern mein im Jahre 1930 erbautes, komfortables Erholungshaus. Sehr schöne, ruhige Lage. Lift, Höhensonne, Diathermie, elektr. und medizinische Bäder. In jedem Zimmer fliessendes warmes und kaltes Wasser. Kapelle im Haus. Geleitet durch Schwestern. Prospekte zu Diensten.
Der Direktor: Don. G. Rovelli.

Emil Schäfer
GLASMALER
Basel
Grenzacherstr. 91
Telephon 44.256
Spezialität:
Kirchenfenster, Bleiverglasungen
Reparaturen alter Glasmalereien
Wappenscheiben

Turmuhrenfabrik
A. BAR
Gwatt-Thun



Achtung!
Unterzeichnete Firma empfiehlt sich den hochwürdigen Herren für sämtliche Arbeiten an Turmuhren. Umändern von alten Uhren in Minuten-Zeiger. Anbringung elektr. Aufzüge und sämtliche gründliche Reinigungen und Reparaturen.
Gegenwärtig sind noch einige ältere guterhaltene **TURM-UHREN** zu sehr niedrigen Preisen am Lager.
Es empfiehlt sich bestens
O. BÖSIGER
Turmuhren, ROGGWIL (Kt. Bern)

FUCHS & CO. - ZUG
Telefon 40.041
Gegründet 1891
Meßweine

Milano, Hotel du Nord
Piazzale Fiume, 500 m vom neuen Bahnhof.
Erstkl. comfort. Familienhotel. 150 Betten. Ruhige Lage. Parkage. Mässige Preise. Spez. Berechnung für Gruppen und Pilgerzüge. Bes. P. Bianchi-Huber, Schweiz.-Direktion.

Religiös gesinnte Töchter, die sich der ***Kranken-Mütter-*** *und* ***Kinder-Pflege*** *widmen wollen, finden jederzeit Aufnahme im*

St. Anna-Verein

Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von Can. 707 des C. j. c.

Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Die Hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden lassen vom Mutterhause

Sanatorium St. Anna Luzern.

Schweizerische
Wallfahrt
zur hl. Theresia
nach Lisieux
11.–15. Juni 1934.
Besichtigung der Heiligtümer und Sehenswürdigkeiten von Paris.
Volle 2½ Tage in Lisieux,
das ½ Stunde vom Meer entfernt ist.
Auskunft und Anmeldungen:
Schweizerische Caritas-Centrale
Hofstrasse 11, Tel. 21.546 Luzern

Der Wüstenheilige
Leben des Marokko-Forschers und Sahara-Eremiten Karl von Foucauld
Von René Bazin
In Leinen Fr. 6.90
Broschiert Fr. 5.–.
Tiroler Anzeiger: Dieses Buch hat eine wahrhaft große Mission. Es zeigt uns eine Heldengestalt, so glücklich, so rein, so gross und stark, wie es nur wenige Menschenkinder auf Erden sind und sein können.
Verlag Räber & Cie., Luzern

Mai-Literatur

Neuerscheinungen

Rejöd Dr. T., Im Liebfrauendom. Predigten über die kath. Marienverehrung Fr. 2.10
Karrer O., Unsere liebe Frau. Betrachtungen, Gebete, Lieder. In Leinen Fr. 4.50
Könn J., Die Maienkönigin im Lichte der hl. Schrift. 31 biblische Lesungen und Gebete für den Monat Mai Fr. —.75
Petrus Canisius, Katholische Marienverehrung und lauteres Christentum. Herausgeg. von J. Jordans S.J. Gebunden Fr. 6.—
Derckx Prof. Dr, Die Muttergottes, die Erfüllung des Weibes der Uroffenbarung. Geb. 5.65
Frassinetti-Schlegel, Marienlob. Erwägungen über die Muttergottes und ihre Tugenden. Geb. 6.—

Früher erschienen

Augner Alphons M., Rosenkranz-Kino. Eine neue Art, den Rosenkranz andächtig beten zu lernen. Brosch. 1.20
Baudenbacher K. J., Maria, Sonne und Krone der Frauen. 64 Seiten. 1.25, geb. 2.25
Gommenginger Leo, Maria, Königin des Erdkreises; oder das soziale Reich Mariens 1.25, geb. 2.25.
— : Maria, Königin der Herzen; oder das individuelle Reich Mariens. 1.90 geb. 3.—
Haugg D, Im Mariendom des Ave. Gedanken über die Herrlichkeiten des unendlichen Grusses. Für Predigt und Lesung Brosch. 2.—
— : Die Mutterschaft Mariens. Gedanken zu den Messtexten des neuen Festes von der Mutterschaft Mariens. Brosch. 3.15
Klima Leopold, Ein Häuschen rosenumrankt. Maibetrachtungen. Brosch. 3.25
Klug Peter, Ein Blick auf die Mutter. Kart. 3.75 geb. 4.75.
Lortzing J., Der Maimond als Marienmond. Im engen Anschluss an das Kirchen- und Naturjahr. 2.–, geb. 3.—. (Enthält 62 kurze Lesungen)
Welte Adalbert, Mariens Wegweisung zum Glück. Maivorträge Brosch. 3.25
U. L. Frau auf dem Wesemlin Gebetbüchlein. Ermässigter Preis: Leinen, Farbschnitt 1.80
Beckxs P. J., Der Monat Mariä. Geb. 2.—
Hagel F. J., Maria, Maienkönigin. 20 Vorträge für Maiandachten. Brosch. 4.—
Herzog F. A., Im Siegeszug des Auferstandenen. Lesungen. 1.—.
— : Lesungen für den Monat Mai. —.80
Kellner W., Sei alle Tag gegrüsset. Mailesungen. Geb. 1.85
Newmann, Kardinal, Der Mai-Monat. Gebete und Betrachtungen. Geb. 1.65
Waldner Seb., Maria immer hilf 42 Erwägungen. Brosch. 3.50
Ströbele G., Das Marienbild im Sturm der Zeit. Geb. -.59

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Ferien-Geistliche
nimmt auf, ab 15. April bis 1. Nov. jeweilen 2-4 Wochen abwechselnd das **„Ferienheim Fernblick, Teufen,** App, A. Rh.
Pension für den Geistlichen gratis. Verpflichtungen gering. Anmeldungen möglichst rasch.

F. HAMM

Glockengießerei
STAAD b. Rorschach

Messwein
Sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Meßweinlieferanten

Tochter in den 30er Jahren, mit gutem Charakter, tüchtig im Haushalt, Küche und Garten, wünscht Stelle als
Haushälterin
zu hochw. geistlichem Herrn. Gute Zeugnisse beweisen die volle Zufriedenheit.
Adresse unter C. K. 723 erteilt die Expedition der „Schweiz. Kirchenzeitung", Luzern.